

Don't Blame the Shorts

USA

ANNA-LENA BURK
KAS-WASHINGTON

Why Short Sellers are always blamed for market crashes and how history is repeating itself

March 2010

Bericht über die Veranstaltung des Cato Institute vom 11.03.2010

www.kasusa.org
www.kas.de

In der Zeit nach der Finanzkrise wurden oft die Short Seller dafür verantwortlich gemacht, maßgebliche Schuld an den Entwicklungen gehabt zu haben.

Das CATO INSTITUTE lud am 11.03.2010 zu einem Buch-Forum mit Robert Sloan, dem Autor des Buches „Don't blame the Shorts: Why Short Sellers are always blamed for Market Crashes and how History is repeating Itself“, ein. Weitere Podiumsgäste waren James J. Angel von der McDonough School of Business, Georgetown University, und Frank Hatheway, Chief Economist bei NASDAQ OMX, der selbst einige Zeit als Short Seller gearbeitet hat.

Robert Sloan, Managing Partner bei S3 Partners, einem Beratungsunternehmen für Hedge-Fond-Kunden, fasste zunächst die Kernaussagen seines Buches zusammen. Dabei baute seine Argumentation im Wesentlichen auf zwei Punkten auf: Betrachtet man makroökonomische Krisen in der Vergangenheit – sei es in den USA oder in anderen Ländern wie zum Beispiel Japan – kann man feststellen, das meist ein einziges Finanzinstrument im Nachhinein für die Probleme verantwortlich gemacht worden ist. An diesen Gedanken schloss sich ein zweiter an: das Spekulieren ist in der Geschichte der Menschheit schon immer ein sehr umstrittenes Thema gewesen. Gerade die Amerikaner hätten ein besonders unbehagliches Verhältnis zur Spekulation. Aus diesen beiden Punkten argumentierte er, dass die Short Seller zu unrecht als die alleinigen Schuldigen der Finanzkrise herhalten müssen.

In dem folgenden sehr ausführlichen Teil, machte er deutlich, dass es wichtig sei am Finanzmarkt die Kopplung der verschiede-

nen Finanzierungsinstrumente zu beachten. Eine einzelne Betrachtung oder einzelne „Schuldzuweisung“ sei nicht möglich. Er veranschaulichte, welche Dinge in die Krise mit hineingespielt haben. Hierbei nannte er unter anderem Hypotheken, „Liar Loans“ und „Shadow Banking“. Verantwortlich gemacht würde aber nun nur das Short Selling. Dabei ist dieses seiner Meinung nach ein sehr wichtiger Bestandteil des Finanzsystems, denn es schafft Liquidität. Er betonte, dass gerade dies im Moment sehr wichtig für die USA wäre.

Dieser Gedanke wurde von den beiden Co-Referenten, James Angel und Frank Hatheway, noch einmal aufgegriffen. Short Seller seien immer die „üblichen Verdächtigen“, da der Spekulationsgedanke in der Gesellschaft sehr negativ besetzt sei. Allerdings betonten sie auch noch einmal, wie wichtig die Liquiditätssicherstellung sei. Sicher wären manche Short Seller dazu bereit, alles dafür zu tun, die Marktpreise runter zu treiben, um möglichst viel Gewinn zu machen, doch dies würde sicherlich nicht auf alle zutreffen. Immerhin seien auch sie es, die Preise wieder ins Gleichgewicht bringen und auf Missmanagement von Unternehmen hinweisen könnten.

Die anschließende Diskussion bezog sich hauptsächlich auf die Frage, wie transparent das Finanzsystem sein sollte. James Angel vertrat dabei die Meinung, dass es wichtig sei, eine bessere Transparenz zu schaffen: Die Menschen müssten wissen, wie Märkte und wie Short Selling funktioniert. Nur dann wäre es auch möglich eine bessere Politik zu machen. Wichtig sei es dabei, dass Regulierungsbehörden zusammenarbeiten und dass sie den Markt wirklich verstehen.